

Ausstellung im Jüdischen Museum Wien: Zuhören statt Streiten!

Die Ausstellung „Kein Platz für Diskussion?“ im Jüdischen Museum Wien regt zur Reflexion über den Nahostkonflikt an.



Dorotheergasse 11, 1010 Wien, Österreich - Im Jüdischen Museum Wien läuft seit dem 7. Oktober 2023 die Ausstellung „Kein Platz für Diskussion?“, die das Ziel verfolgt, das Zuhören und die Reflexion über den Nahostkonflikt zu fördern. Die Ausstellung, konzipiert von Caitlin Gura und gestaltet vom Studio solo ohne, zeigt, wie gesellschaftliche Spannungen durch aktuelle Ereignisse verstärkt werden. An der Ausstellung sind mehrere prominente Stimmen beteiligt, darunter Doron Rabinovici, Mitchell Ash und Mitglieder der Jüdischen österreichischen Hochschüler*innenschaft (JÖH) sowie Vertreter von jüdischen Museen.

Ein zentraler Moment, der zur Ausstellung führte, war die

Verhüllung des Holocaust-Mahnmals im Londoner Hyde Park im April 2024. Diese Verhüllung wirft grundlegende Fragen auf zur Bedeutung des Mahnmals selbst: Ist es ein Symbol für Israel, ein Teil der Erinnerungskultur oder Ausdruck liberaler Demokratie? Solche Fragen treten in den Hintergrund angesichts der jüngsten Ereignisse, insbesondere dem Massaker am 7. Oktober und dem darauffolgenden Krieg in Gaza, die weltweite politische und gesellschaftliche Spannungen verstärkt haben.

Antisemitismus und Rassismus im Kontext des Konflikts

Das Jüdische Museum Wien lädt in diesem Kontext zur Reflexion ein und fordert die Besucher auf, eine differenzierte Perspektive einzunehmen. In den letzten Jahren hat der Antisemitismus sowohl in Europa als auch in Deutschland deutlich zugenommen, was sich durch Spaltungen in Familien und Freundschaften zeigt. Anlässlich dieser Entwicklungen ist es wichtig, die sensiblen Themen im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt zu diskutieren.

Der palästinensisch-israelische Konflikt zeigt sich als Kristallisationspunkt politischer und religiöser Interessen. Antisemitische Äußerungen, die im Kontext des Konflikts fallen, gelten als spezifische Form des israelbezogenen Antisemitismus, wie **anders-denken.info** klarstellt. Äußerungen, die das Handeln Israels und „der Juden“ im Nahostkonflikt thematisieren, sind in Deutschland nicht nur bei Extremisten, sondern auch in breiten Teilen der Bevölkerung verbreitet. Der Religionsmonitor 2023 zeigt, dass 43 Prozent der deutschen Bevölkerung der Meinung sind, die Behandlung der Palästinenser durch Israel sei mit der Behandlung der Juden im Dritten Reich vergleichbar – eine Sichtweise, die auch unter Anhängern der etablierten Parteien wie CDU, SPD und Linke Zustimmung findet.

Die Herausforderungen der

Erinnerungskultur

Antisemitismus in Deutschland ist nach 1945 weitestgehend tabuisiert. Kritik an Israel verknüpft sich oft unbewusst mit klassischen antisemitischen Bildern. Historiker Dan Diner hebt hervor, dass der Konflikt durch asymmetrische Machtverhältnisse und unterschiedliche Narrative geprägt ist, was zur Entstehung von Erinnerungskonkurrenz führen kann, bei der jüdische Opfer des Holocaust nicht die alleinige Anerkennung finden.

Ein weiterer Aspekt ist die Rolle von Migranten aus Ländern, in denen der Holocaust weniger sensibel behandelt wird. Diese Gruppen zeigen oft höhere Zustimmungsraten zu antisemitischen Äußerungen. **Bertelsmann Stiftung** weist darauf hin, dass die Begründungen für antisemitische Haltungen sich teils aus diskriminierenden Erfahrungen speisen.

Ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung dieser Strömungen sind frühzeitige Bildungsangebote, die helfen, Wissen und Urteilsfähigkeit zu fördern. Schließlich wird deutlich, dass Antisemitismus nicht nur ein Problem des Extremismus ist, sondern sich in der Mitte der Gesellschaft verankern kann, wenn er im Kontext des Nahostkonflikts geäußert wird.

Details	
Vorfall	Antisemitismus
Ort	Dorotheergasse 11, 1010 Wien, Österreich
Quellen	• www.ots.at • www.anders-denken.info • www.bertelsmann-stiftung.de

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at